

zu erfüllen, wiederstrebend reichte er dem Freunde die Hand, um dieselbe aber nach kurzer Berührung zurückzuziehen, dann begann er mühsam sprechend:

„Mein Kind hat Recht. Sie haben sich um uns, um mich vielfach verdient gemacht, und ich wäre un dankbar, wollte ich das nicht anerkennen. Das tue ich zunächst dadurch, daß ich Sie um Verzeihung bitte, für jedes Wort, das Sie tranken mußte, daß ich Sie falsch beschuldigte. Sind Sie so zufrieden gestellt?“

„Nein, Herr Bourlier“, antwortete Walbemar, „daß alles habe ich längst verziehen, denn Sie handelten im Groll, den ich freilich nicht verschuldet hatte. Auch nicht Anerkennung und Dank ist es, was ich von Ihnen heische, ich verlange mehr. Ich will Ihre Liebe und Ihr Vertrauen wieder haben, die Sie mir einst schenkten. Das habe ich um Sie verdient. Können Sie mir es länger vorenthalten?“

„Ja, Herr Tyralt, das kann ich, das muß ich“, entgegnete der Alte schroff, indem er sich hoch aufrichtete. „Sie sind der Feind meiner Nation. Sehen Sie den Hock an, den Sie tragen, das Kreuz, das auf Ihrer Brust hängt. Es sind Zeichen, daß zwischen uns beiden ein Abgrund klafft, der nie und durchaus nicht überbrückt werden kann. Ich achte Sie als Ehrenmann, ich hasse Sie als den Unterjocher meiner Nation. Wir beide können nie mehr zusammenkommen. Sollten Sie sich jemals Illusionen über meine Gesinnung gemacht haben, so bedauere ich Sie.“

Walbemar trat stumm zurück. Er war zu stolz, ein weiteres Wort auszusprechen. Diefem unvernünftigen Haß gegenüber war er machtlos.

Destree aber wandte sich voll Entrüstung gegen ihren Vater. Heftig trocknete sie ihre Tränen, welche noch von dem Entzücken des Wiedersehens übrig geblieben waren, und faßte Walbemar's Hand nur noch fester.

„Du sprichst nicht edel, Papa“, sagte sie in tief vorwurfsvollem Tone. „Du verschanzest Deine Undankbarkeit hinter politischem Wissen, erstickt die guten Regungen Deines Herzens durch chauvinistische Spiegelschereien. Es kann Deine wahre Natur nicht sein, und ich erkenne meinen ehelichen Vater nicht mehr. Vergiß nicht, was ich meinem Verlobten verdanke. Ohne ihn stände ich nicht hier. Er befreite mich aus der Not und führte mich zu Dir, denn alle meine Briefe blieben unbeantwortet, ich war für Euch verschollen, gestorben. Und diese Rede soll Dein Dank sein für so viel treue Liebe? Für seine Aufopferung bietest Du ihm solchen Lohn? Nein, Papa, das darfst Du nicht. Du wärest ja schlechter als Olivier; der versuchte, nur Walbemar's Körper zu töten. Du aber tötest seine Seele, weil er darob verzweifeln muß, weil Liebe und Dankbarkeit in der Welt verloren gegangen.“

Bourlier senkte sein Haupt. Die Worte seiner Tochter, welche er soeben noch liebfelig in den Armen gehalten und die sich nun empört von ihm abwandte, trafen ihn tief.

„Nun wohl“, sagte er nach einer langen Pause, während er das Gesicht mit den Händen bedeckt gehalten hatte, „ich sehe ein, daß ich Unrecht habe, aber bei Gott im Himmel, ich kann nicht anders. Niemand vermag aus sich herauszugehen. In diesem Meere von Blut ist das Gute in mir erstickt worden. Ich sinne nur auf Wiedervergeltung, auf Rache für mein armes, zertretenes Vaterland. Vielleicht ändert die Zeit meine Gedanken, jetzt kann ich nicht anders. Ich vermag Deinen einstigen Verlobten nicht in die Arme zu schließen, mich nicht mit ihm zu versöhnen. Ich kann nicht zu ihm sagen: „Walbemar, alles ist vergessen, seien Sie wieder mein Sohn, nehmen Sie meine Tochter hin, ich gebe Euch meinen Segen.“ Nein ich segne Sie nicht, den Feind Frankreichs, der dieses Ordenszeichen mit dem Blute meiner Brüder erkaufte hat. — Wenn ich Ihnen nicht fluche, so geschieht dies der Verdienste wegen, die Sie sich um uns erworben haben — aber ich scheide mich von Ihnen, und wenn meine Tochter mich liebt, so muß sie ein Gleiches tun.“

„Nein, Papa, das fordere nicht!“ rief Destree mit liebevoller Begeisterung. „Ich bleibe dem Manne treu, den ich von Herzen liebe, gleichviel, ob ihn meine Landesleute Freund oder Feind nennen. Die Liebe kennt keine Landesgrenzen, keine Politik und keinen Völkerverhaß.“

„Nun denn, so folge ihm, ich kann Dich nicht zurückhalten, bin ich doch nur ein elender Gefangener, diesem Herrn auf Ja und Nein untergeben. Sein Wille gilt hier und nicht der meinige. Geh und laß mich denken, ich hätte Dich nicht wiedergegesehen, denn folgest Du diesem Manne gegen meinen Willen, so bist Du tot für mich.“

„Halt, Herr Bourlier!“ rief Walbemar vortretend, „gehen Sie nicht weiter! Sprechen Sie nicht Worte, die Sie reuen müssen, wenn Sie darüber nachdenken; treiben Sie Ihr Kind nicht mit Gewalt von sich, nachdem Sie dasselbe kaum wiedergegesehen haben. Als wir hierher fuhren, wurde ich mit Ihrer Tochter darüber einig, wie wir es halten würden, falls Sie sich wi.“ Ich jedem innigeren Gefühle verschließen sollten. Niemals kam mir der Gedanke, meine Braut ihrer Pflicht als Tochter abwendig zu machen. Ich habe sie wahrlich nicht aus fernem Lande geholt, um sie wieder vom

Herzen desjenigen zu reißen, den zu suchen sie ausgezogen war. Destree soll bei Ihnen bleiben, hier und überall. Der Fall von Paris steht bevor, ihm folgt der Frieden und die Entlassung der Kriegsgefangenen. Dann mögen Sie mit meiner Braut in die Heimat ziehen. Wir sind jung, wir können warten, bis ein Höherer Ihr Herz gelenkt hat. Wenn Sie keinen Groll mehr hegen werden, wenn der goldene Friede auch bei Ihnen einkehrt, dann werden Sie anders über unsere treue Liebe denken, in der Sie jetzt nur Vertrauensbruch und Empörung sehen, dann werden Sie vielleicht aus eigener Initiative unsere Hände ineinander fügen.“

„Das wird nie geschehen, mein Herr, nie!“

„Warten wir es ab. Des Menschen Herz ist wandelbar. Gott lenkt es nach seinem Entschluß, und wir bauen auf ihn. Mut und Vertrauen beseligen uns in gleicher Weise, wir sind noch jung, wir können warten. Lebe wohl, Destree, auf Wiedersehen! Nach Deinem Vater glücklich. Er braucht Dich in seiner Herzensnacht mehr als ich. Leben Sie wohl!“

Mit hüflichem Gruß gegen Bourlier, der sich großden abwandte, schritt Walbemar hinaus. Der Kutscher brachte Destree's Kofferchen in die Stube und bestieg wieder seinen Post. Destree stand am Fenster, bis Walbemar abgefahren war; dann wandte sie sich zu ihrem Vater.

„Trauere nicht, Papa“, sagte sie mitteilig, „es kommt alles, wie es kommen soll. Ueber die Freude, daß wir uns wiedergegesehen haben, können wir leicht alles andere vergessen, was doch einmal nicht zu ändern ist. Du vermachtest es ja in Sedan, versuch es einmal hier. Noch bin ich ja bei Dir und will Dich pflegen und lieb haben, wie mich mein Herz dazu treibt.“

22.

Das Zusammenleben mit seiner Tochter verfehlte seinen Einfluß auf Bourliers Stimmung nicht. Allen Menschen kam er näher, nur Walbemar blieb er fern, absichtlich, er wollte sich der besseren Leberzeugung nicht beugen. Der Geliebte Destree's war für ihn die Verkörperung der deutschen Nation, die zu hassen seine Pflicht war. Rühmütig ging er ihm aus dem Wege, wenn jener seine Besuche machte, denen Bourlier selbst einen dienlichen Anstrich gab. Die Wortplänkelein hatten aufgehört, weil sie gegenstandslos geworden waren, nur ab und zu sprach er sein Mißfallen über den vertrauten Umgang der Liebesleute aus.

„Ich habe Destree erlaubt, mit unserer Wirtin, Frau Begold, das Hoftheater zu besuchen, finde es aber sehr überflüssig, daß Sie sich an den Theaterabenden regelmäßig einstellen, Herr Leutnant. Sie kompromittieren damit mein Kind und sich selber, da Sie so frei vor aller Blicken mit der Tochter eines Franzosen verkehren. Sie werden Ihrer Karriere schaden und ich kann Ihnen keinen Ersatz dafür bieten.“

Walbemar hatte für diese Ausfälle nur ein Lächeln. Er plauderte ungehörig mit Destree fort, bis Herr Bourlier wütend das Zimmer verließ.

Wie sich Destree an Frau Begold angeschlossen hatte, so verkehrte Bourlier mit dem Wirte, welcher ihm als ein gebildeter, vielgereister Mann sehr sympathisch war. Herr Begold hatte längere Zeit in Paris gelebt, sprach gut französisch und war ein Bewunderer französischer Kunst und Gewerbetätigkeit. Das schmeichelte Bourlier und er schwagte mit dem Manne, ohne je den politischen Boden zu betreten. Er interessierte sich auch für das jetzige Schaffen Begolds, der bei einem großen kartographischen Institut angestellt war. Als Soldat hatte er den Besitz guter Spezialarten schätzen gelernt. Jetzt fing er wieder an, sich regelmäßig geistig zu beschäftigen, und Destree bemerkte mit großer Genugtuung, daß die aufregende Zeitungslektüre nicht mehr den Lebenszweck ihres Vaters bildete.

So floßen die Tage in Ruhe ohne viel Abwechslung dahin. Bourlier verließ das Haus nie, Destree kam oft in die Stadt, wo sich stets Walbemar zu ihr gesellte, doch war sie jederzeit in Gesellschaft der Frau Begold. Zu dreien durchstreiften sie die Sammlungen, die Theater. Bissige Bemerkungen des Vaters wurden stillschweigend in Kauf genommen, sonst war das Verhältnis zwischen Vater und Tochter das beste und liebevollste.

Indessen hatten die Weltereignisse einen überraschend schnellen Verlauf genommen. Mit dem schon lange erwarteten Fall von Paris am 29. Januar waren die Bedingungen zum Frieden gegeben, und als während des Waffenstillstandes am 2. Februar die von diesem ausgeschlossene Südarmerie der Franzosen in einer Stärke von 80000 Mann über die Schweizer Grenze gedrängt worden war, hörte der französische Widerstand auf, und die Diplomaten begannen zu ordnen, was die Soldaten erworben hatten. Am 26. Februar 1871 erfolgte der Friedensschluß. Frankreich trat Elsaß und Lothringen ab, übernahm die Zahlung von fünf Milliarden Franken als Kriegsschuldigung und fügte sich in die demütigende Bedingung, daß 30000 Mann deutscher Truppen in das eroberte Paris einrücken sollten.

Am ersten März zog der neue deutsche Kaiser bei dem Arc de Triomphe in Paris ein. Zehn Tage später wurden die ersten französischen Gefangenen nach ihrem Vaterlande

zurückgeschickt. Aus allen Gauen und Festungen Deutschlands wälzte sich eine neue Invasion dem kriegsentschlachtenen Lande zu, diesmal eine friedliche. Väter, Söhne, Ehemänner und Bedige, denen keine Träne nachgeweint worden war, kehrten zurück und wurden, obwohl sie nicht mit Lorbeeren getränkt waren, mit offenen Armen empfangen; nur an einer Stelle harrte des Zurückkehrenden Lieblosigkeit und Enttäuschung.

Olivier sah wieder im Hause des Vaters, der, wie er mit Schrecken erfahren hatte, keineswegs gestorben, sondern mit Destree zusammen in Dresden, wenn auch in wilder Kriegsgefangenschaft, lebte. Wohl oder übel mußte er sich auf das tägliche Eintreffen des Totgeglaubten gefaßt machen, und mit Mißmut sah er der Abrechnung mit ihm entgegen, dessen Habe er in sorgloser Verschwendung vergeudet hatte.

Olivier war bei dem Ueberfall durch die Bayern mit fabelhafter Behendigkeit nach dem Zimmer Madelon's gerannt, unter deren Bett er sich versteckt hatte. Dadurch wurde er gerettet. Der zurückgelassene Posten genierte ihn nicht. Er hatte das Gebäude nicht verlassen, brauchte also dorthin nicht zurückzulehren. Endlich, nach Verlauf einer Woche rückte die ganze bayerische Besatzung von Sedan ab und preussische Landwehrmänner traten an ihre Stelle. Dem neuen Kommando waren die Umtriebe in der Baziller Villa nicht bekannt, Olivier konnte unangefochten wieder zum Vorschein kommen. Aber er hütete sich wohl, neue Frontireurs-Verschönerungen anzusetzen. Still lebte er mit seiner Madelon dahin, nur eifrig bemüht, möglichst viel der deponierten Gelber an sich zu ziehen, mit denen er nach dem Kriege in Paris seinen Vergnügungen und sonstigen Plänen nachgehen wollte. Da erhielt er die Nachricht über Brüssel, daß sein Vater lebe, und durch Prevendaur, daß Destree bei diesem eingetroffen sei. Das zerbrachte alle Hoffnungen mit einem Schlage und der bisherige Schlossherr machte ein saures, wenig festliches Gesicht, als Bourlier mit seiner Tochter am 17. März vor seiner Villa vorkam.

Olivier begrüßte sie kühl. Er hatte seine Freude über ihre Rettung notgedrungen schon brieflich aussprechen müssen, prüfend flatterte sein Blick über die Heimkehrenden. Daß der Vater übermäßig gealtert hatte, berührte ihn nicht, ihn ärgerte das gute Aussehen Destree's, die, mit dem Papa und dem Geliebten wieder vereint, gleich einer Rose aufgeblüht war.

Zudem er seinem Vater, der, auf Destree's Hand gestützt, den Wagen verlassen, die äußersten Fingerspitzen der biedereren Rechten bot, sprach er mit mürrischem Tone:

„Willkommen in der Heimat, Papa, tapferer Held, willkommen! Und auch Du, Schwester. Du bist ja auch so etwas wie eine Jeanne d'Arc gewesen.“

„Du hast recht, Bruder; ich war wie die Jungfrau von Orleans, welche von ihren Verwandten für irrsinnig erklärt wurde.“

„Ah, der Prussian hat geplaudert“, lachte Olivier. „Wie befindetst Du Dich, Papa?“

Fortsetzung folgt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Siegmars
vom 10. bis 23. Juni 1915.
Geburten: Dem Strumpfwirker Adam Wunderlich 1 Sohn; dem Schlosser Johann Karl Enders, dem Schlosser Emil Arthur Nadler je 1 Tochter; hierüber 2 uneheliche Söhne.
Sterbefälle: Der Strumpfwirker Carl Hermann Weithner, 72 Jahre, 3 Monate, 18 Tage alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Neustadt
vom 17. bis 24. Juni 1915.
Geburten: 1 uneheliches Mädchen.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rabenstein
vom 18. bis 24. Juni 1915.
Geburten: Dem Fabrikarbeiter Richard Emil Wächtler 1 Knabe; dem Remmachter Billy Emil Gebhard 1 Knabe; dem Schuhmacher Emil Paul Proske 1 Knabe.
Sterbefälle: Der Leutnant der Reserve, Lehrer Alfred Richard Ahnert, 29 Jahre alt, bei feindlicher Minensprengung vor Le. Ghette in Belgien am 6. Juni getötet worden; der Strumpfwirker Carl Eduard Arnold, 74 Jahre alt; die Stütze Marie Peter, 26 Jahre alt; Auguste Ernestine Dietrich geb. Meier, 66 Jahre alt; Hildegard Helene Geiler, 7 Monate alt.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 4. Sonntag p. Trin., den 27. Juni, Vorm. 10/9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrerein.
Dienstag Abend 8 Uhr Jungfrauenverein.
Mittwoch Abend 8 Uhr Kriegsbefund. Pfarrerein.
Donnerstag nachm. 2 Uhr Großmütterchenverein, Abend 8 Uhr Nähabend.

Parochie Rabenstein.

4. Sonntag n. Trin., den 27. Juni:
9 Uhr Predigt: Hilfsgeistlicher Herold.
11 Uhr Kinder-Gottesdienst.
8 Uhr ev. Jünglingsverein.
Mittwoch, den 30. Juni, 8 Uhr ev. Jungfrauenverein.
Freitag, den 2. Juli, 8 Uhr Kriegsbefund. Hilfsgeistl. Herold.
Wochenamt vom 28. Juni bis 4. Juli: Hilfsgeistlicher Herold.

Schule Rabenstein. Die hiesige Gold-Wechselstelle hat kürzlich ein englisches Goldstück (1 Pfund Sterling) gegen 22 Mark eingewechselt. Im ganzen sind bis jetzt nahezu 3000 Mark eingewechselt worden. — Das Gold gehört auf die Reichsbank!

Cognac

In allen Preislagen,
empfiehlt im Einzelverkauf

Aktiengesellschaft

Deutsche Cognacbrennerei

vormals Gruner & Comp.

SIEGMAR.

2-Etagen-Ofen

unvergesslich sofort zu verkaufen
Rabenstein, Kirchstr. 21 (Paulo).

Ausgekämmtes Haar

kauft Friseur Weber, Reichenbrand.

Stamm Dühner

zu kaufen gesucht. Angebote unter
P. 55 an die Exp. des Wochenblattes.

Schöner grüner Tafel-Bis- und Bleg-
wagen zu verkaufen
Rabenstein, Kirchstraße 16.

Bruno Knauth

Rabenstein

Ausführung aller Maurer-
und Zimmerarbeiten.

Reparaturen aller Art.

Zeichnungen, Kostenschläge,
moderne Bauausführungen.
Solide Arbeiten. Nützige Preise.

Wer gibt Arbeit

auf 9r Dink-Strickmaschine aus?
Angebote unter M. N. 100 an die
Exp. des Wochenblattes erbeten.

Helene Gruner

geprüfte Damenschneidermeisterin

Atelier für einfache und
elegante Kleider sowie
Kostüme jeder Art.

Siegmars, Hofer Straße 50, I.

Wanzen! Flöhe

tötet radikal „Disret“, à Fl. 50 Pfg.
Bei Emil Winter, Drogerie Rabenstein.

Zwei moderne Bettstellen

zu verkaufen
Siegmars, Carolastr. 1, pt. r.

Guterhalt. grüner Tafelwagen

für 10 Mk. zu verkaufen
Rabenstein, Limbacher Str. 60.

3-Familien-Landhaus

mit großem Obst- und Gemüsegarten
zu verkaufen

Reichenbrand, Nevoigtstraße 30.

Gr. Sport-Klappwagen

zu verkaufen
Rabenstein, Poststraße 8, 2. Tr. I.

Eine Bettstelle mit Matratze,

wie neu, 1 ff. Sofa, 1 Regulator, gut
erhalten, billig zu verkaufen
Rabenstein, Kirchstraße 8.

Für 2 Kinder,

3 und 5 Jahre, saubere, liebevolle und
dauernde Pflege sofort gesucht. Zu
erfahren in der Exp. des Wochenblattes.